

Vortrag Rudolf Steiners über Lebensführung
Düsseldorf 20. I. 05.

Es kommt bei der Lebensführung darauf an, die zwei Gesichtspunkte ins Auge zu fassen: Die eigene Vervollkommnung und unser Wirken im Dienste der Menschheit. Es könnte er scheinen, als ob die eigene Vervollkommnung den Egoismus befördert. Das tut sie auch in gewissem Grade. Aber der Anthroposoph muss fort und fort versuchen, seinen Mitmenschen zu helfen. Es heisst: "Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten." Unser Wahlspruch muss sein: "Nehme nichts ohne den Willen zu haben, etwas dafür zu geben." "Du wirst um so mehr von der Welt erhalten, je mehr du bereit bist, der Welt zu geben."

Die in der Entwicklung vorwärtskommenden können erleben, dass man am besten vorwärts kommt, wenn man im Sinne dieser Sätze lebt.

Man glaubt gewöhnlich, durch Studium nur komme man vorwärts. Aber man kommt vorwärts durch die geringste Handlung des Mitgefühls. Können sich die Menschen überwinden, eine Wohltat zu tun, kommt ihnen zu, was sie vorher durch Studium vergebens gesucht haben. Man muss das Leben zur Lektion machen.

Die Menschen bilden sich ihre Grundsätze aus Urteilen heraus. Die Ansichten muss man sich abgewöhnen, die aus Neigung oder Abneigung sich gebildet haben. Man muss ein Urteil bilden auf dem Grunde der Erfahrung. Ein etwas fortgeschrittener Okkultist gewöhnt sich systematisch seine Sympathien und Antipathien ab. Bei jedem neuen Menschen lässt er das zu sich sprechen, was er sieht an den Menschen. Möglichst wenig Meinungen wird der Theosoph sagen, aber Tatsachen, die er auf dem physischen Plan oder dem anderen Plänen erlebt hat.

Wenn wir in dieser Weise in der Erkenntnis vorwärtsschreiten, wandelt sich unser ganzes Leben um. Der Theosoph sucht sein Denken so umzubilden, dass das Leben zu ihm spricht. Er sagt sich nicht: Dies ist ein Verbrecher, das ist ein Heiliger, oder dies ist eine gute, das eine schlechte Handlung. Er denkt vielmehr bei dem Verbrecher daran, wie dieser zu einer Handlung gekommen sein mag, ob er selbst vielleicht daran schuld ist, mitschuld ist. Der Verbrecher könnte in einem früheren Leben in Beziehung zu ihm gestanden haben, er könnte z.B. sein Schüler gewesen sein, den er nicht richtig erzogen hat.

Der Unentwickelte benutzt sein Denkvermögen zum Kritisieren, der Entwickelte sucht Gesichtspunkte, von denen aus er die Dinge betrachtet er sucht die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung.

"Beachtet wohl das Symbol der Schlange", wird den okkulten Schülern eingeschärft. Man muss die ganze Welt von dem Gesichtspunkt von Karma und Reinkarnation betrachten.

Das ist die Schlange, die sich ringelt und sich selbst in den Schwanz beisst. Wenn man die Welt unter dem Gesichtspunkt von Karma und Reinkarnation betrachtet, so wird dies Symbol für uns zur Tatsache.

Wenn der Mensch sich so einen Mittelpunkt schafft, wird er gerecht gegen die ganze Welt. Er lässt jegliches Ding in seinem Rechte bestehen. Wir schreiten in unserer Lebensführung vorwärts, wenn wir den Menschen selbst nicht beurteilen, sondern ihn stehen lassen und verstehen. Wir nehmen dadurch einen Schleier von uns fort. Das Urteil bildet vor unseren Augen einen Schleier. Es ist das Verwunden, von dem in dem "Licht auf den Weg" gesprochen wird.

(Eh von den Meistern kann die Stimme sprechen, muss das Verwunden sie verlenen.)

Damit schaffen wir uns nicht nur die Möglichkeit, ganz objektiv uns zu verhalten, sondern wir schaffen uns einen festen Kern.

Ein Mensch, der mir unsympathisch ist, ah den verliere ich mich selbst. Wenn ich mein Gefühl der Antipathie unterdrücke, so lasse ich ihn auf seinem Standpunkt stehen und bleibe selbst auf meinem Standpunkt. Dadurch gewinnt man eine absolute feste Stütze. Wenn man sich seinen Neigungen und Antipathien hingibt, gerade dadurch wird man lieblos, aber nicht durch das objektive Verhältnis. Dann kann die Selbstbeobachtung in fruchtbarer Weise einsetzen. Dann können wir ungemein viel von der Welt lernen, wenn wir die Dinge an ihrem Orte stehen lassen. Auch der Weiseste kann von einem Kinde viel lernen, von Tieren, Pflanzen etc, wenn wir die Dinge an ihrem Orte stehen lassen.

Gewöhnlich sagt derjenige, der vollkommener werden will bei MANCHEN Dingen, das kann ich nicht tun, denn man muss das Vollkommene tun. Es ist nicht immer richtig, seine Vervollkommnung als ersten Grundsatz zu befolgen, z. B. nicht, wenn man die andern Menschen dadurch stark verletzt.

Zum Vollkommenheitsstreben gehört auch Resignation. Z. B. Jedes Töten hält die okkulte Entwicklung zurück. Aber mit Rücksicht auf unsere jetzige Kultur muss man oft auf einen Grad der Vollkommenheit verzichten. Dadurch, dass man sich absondert kann man vollkommener werden, aber vielleicht andern Leid zufügen. Es ist eine recht gefährliche Art, bloss in abstraktem Sinne auf die eigene Vervollkommnung zu sehen. Wir sollen in dem Kulturmilieu arbeiten, indem wir sind und nicht herausfallen aus unserer Kultur. Wir gewinnen unsere innere Freiheit nur dadurch, dass wir mit Gelassenheit die Welt durchschreiten, objektiv werden. Vorwärtstreben und Resignation gepaart sollen wir in der richtigen Art auf uns wirken lassen.

Man gewinnt viel für seine Festigkeit, wenn man z. B. nur nach einem Ding, was man gern wissen möchte, nicht fragt. Man muss sich dann fest vornehmen, das nicht zu fragen.

Ebenso kann man den Mitteilungstrieb unterdrücken oder sich eine Gewohnheit abgewöhnen. Man beachte die kleinsten Kleinigkeiten des Lebens, denn in der Beachtung der kleinsten Kleinigkeiten des Lebens liegt das richtige Entwicklungsmittel. Wir müssen niemals nur um unsretwillen die Welt behelligen, sondern nur um der andern Willen. Je mehr man auf die andern hinhört, desto freier wird man.

Damit hängt zusammen die Fähigkeit zum Erringen eines „allerersten Urteils. Man muss nicht ohne weiteres die vorhergehenden Erlebnisse für nachfolgende massgebend sein lassen. Man muss ein Ding ganz unbefangen auf sich wirken lassen können. Das ist der Glaube in den theosophischen Schriften. Der macht die Bahn frei für ein objektives Wirken in der Aussenwelt.

Man muss sich zwischen den Zeilen des Lebens vervollkommen. Dasjenige befördert am meisten die Entwicklung des Menschen, wovon der andere am allerwenigsten bemerkt.
